

Gregorio Kohon
Von der Natur der Psychoanalyse

Das Anliegen der Buchreihe **BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE** besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert: Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – wie beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W.R.D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturalistischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wiederaufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapie-Erfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE

HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Gregorio Kohon

Von der Natur der Psychoanalyse

Ihr paradoxer Charakter und die Frage der Forschung

Aus dem Englischen von Susanne Buchner-Sabathy

Psychosozial-Verlag

Titel der Originalausgabe:
Concerning the Nature of Psychoanalysis.
The Persistence of a Paradoxical Discourse
Published 2019 by Routledge, Abingdon, New York,
© 2019 Gregorio Kohon

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Deutsche Erstausgabe
© 2021 Psychosozial-Verlag, Gießen
E-Mail: info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Valli Shaio Kohon, *Wholly and in Part ...*, 2015
Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar
ISBN 978-3-8379-2991-1 (Print)
ISBN 978-3-8379-7747-9 (E-Book-PDF)

Inhalt

Über den Autor	9
Danksagung	11
Vorwort	13
1 Psychoanalyse Eine Literatur des Exzesses	19
2 »Tony« Aus der Analyse eines psychotischen jungen Mannes	31
3 »Barbara« Eine symbiotische Identifikation mit einer allmächtigen Mutter-Imago	59
4 Zwischen der Angst vor Verrücktheit und der Notwendigkeit, verrückt zu sein	77
5 Die heroische Errungenschaft geistiger Gesundheit	91
6 Die Frage der Unsicherheit	113
7 Was zu tun ist	139
Literatur	147
Register	159

»›Haben Psychoanalytiker eine Geschichte zu erzählen?‹, fragt Gregorio Kohon. Ja, sagt er, aber eine, die nicht jeder hören möchte. Kohon präsentiert Psychoanalyse als einzigartige Beziehung zwischen Individuen, welche sich im Prinzip niemals zur Gänze verstehen lässt. Er kritisiert Versuche, die Psychoanalyse zu zähmen, sie leichter verwaltbar zu machen und dabei ihre Besonderheit und Einzigartigkeit zu verzerren. Kohon diskutiert diese Themen in seinem Buch auf breiter Basis und in erfreulich klarer und direkter Form. Der Autor setzt die Psychoanalyse in Relation zu wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Ideologien. Er hält dabei in einer Weise am wahren Charakter der Psychoanalyse fest, die an sich schon wertvoll und heute ganz besonders notwendig ist.«

*Michael Parsons, British Psychoanalytical Society
und Association psychanalytique de France*

»Gregorio Kohons Buch ist eine leidenschaftliche, anregende und überzeugende Verteidigung der besonderen Natur des psychoanalytischen Unterfangens. Kohon argumentiert, dass die Psychoanalyse – sie ist weder Wissenschaft noch Kunst, und doch ist sie beides – eine einzigartige und intime Begegnung zwischen zwei Menschen darstellt, die uns mit den Komplexitäten des menschlichen Geistes konfrontiert und in der grundlegende Primärphantasien in Symptomen, Träumen und im ständigen Wandel der Beziehung selbst auftauchen können. Angesichts dessen spricht sich Kohon für die vorrangige Bedeutung des klinischen Fallberichts aus: Dieser stellt die wahrhaft sinnvolle Möglichkeit dar, die psychoanalytische Methode zu verstehen und ihre Werte zu beurteilen.«

*Priscilla Roth, Lebranalytikerin
und Fellow of the British Psychoanalytical Society*

Über den Autor

Gregorio Kohon wurde in Buenos Aires, Argentinien, geboren.

Er hat vier Gedichtbände auf Spanisch veröffentlicht: *Puntos de Partida* (1963), *Ebrio sale el Sol* (1967), *Odetta en Babilonia y el Rápido a Canadá* (1968) und *El Estilo del Deseo* (2008). Sein Roman *Papagayo Roja, Pata de Palo* war 2001 in Manuskriptform als Finalist für den Fernando-Lara-Preis, Editorial Planeta, Barcelona, nominiert. Der Roman erschien ebenso auf Englisch (*Red Parrot, Wooden Leg*, 2007, Paperback-Ausgabe 2008). Seine Gedichte wurden in literarischen Magazinen Lateinamerikas wie *El Corno Emplumado* (México), *Revista Casa de las Américas* (Cuba) und vielen anderen veröffentlicht. Sein Werk wurde in einer Reihe von Anthologien zu argentinischer Poesie aufgenommen. 2015 gab er in einem Sammelband mit dem Titel *Truco Gallo* gemeinsam mit Mario Flecha und Viqui Rosenberg spanische Kurzgeschichten heraus.

1970 übersiedelte er nach England, wo er studierte und mit R. D. Laing und seinen Kollegen in der Anti-Psychiatrie-Bewegung arbeitete. 1979 qualifizierte er sich als Psychoanalytiker der Britischen Psychoanalytischen Vereinigung. Von Anfang 1988 bis Dezember 1994 lebte er in Australien, wo er gemeinsam mit Valli Shaio Kohon in Brisbane das Zentrum für Psychoanalytische Studien gründete und leitete. 1986 gab er *The British School of Psychoanalysis: The Independent Tradition* heraus, 1999 edierte er *The Dead Mother – The Work of André Green*. Gemeinsam mit Rosine J. Perelberg gab er 2018 *The Greening of Psychoanalysis: André Greens New Paradigm in Contemporary Theory and Practice* heraus, und 2019 erschien sein Sammelband *British Psychoanalysis: New perspectives in the Independent Tradition*. 1999 publizierte er *No Lost Certainties to Be Recovered*, 2005 gab er gemeinsam mit André Green *Love and its Vicissitudes* heraus. 2016 erschien sein Buch *Reflections on the Aesthetic Experience – Psychoanalysis and the Uncanny*, das 2018 auch in deutscher Übersetzung (*Reflexionen*

über die ästhetische Erfahrung – Psychoanalyse und das Unheimliche) veröffentlicht wurde. 2019 erschien *Concerning the Nature of Psychoanalysis. The Persistence of a Paradoxical Discourse*, das hier nun erstmals in deutscher Übersetzung vorliegt.

Danksagung

Ich bin Professor David Leon dafür dankbar, dass er mich mit der *Cochrane Database of Systematic Reviews (CDSR)* vertraut machte, mit ihrer Nützlichkeit und der Komplexität der darin bereitgestellten Daten (persönliche Mitteilung, 2012). Auch Dr. Silvana I. L. Kohon danke ich für ihre Hilfe, die Nuancen der Art und Weise genauer zu verstehen, wie Allgemeinmediziner die relevanten Informationen, die von der *CDSR* gegeben werden, umsetzen (persönliche Mitteilung, 2018).

Mein Dank gilt Alessandra Lemma, als Herausgeberin der Reihe *The New Library of Psychoanalysis*, und Kate Hawes von der Verlagsgruppe Routledge für ihre Unterstützung meiner Arbeit. Ich danke auch Eric und Klara King für ihre Hilfe bei der Herausgabe der unterschiedlichen Versionen des vorliegenden Textes.

Ich möchte dem Verlag Taylor & Francis für die Erlaubnis danken, den Fall von »Tony« erneut abzudrucken (Kap. 2), der in einer früheren Version als »Love in a time of madness« in A. Green & G. Kohon, *Love and Its Vicissitudes* (London: Routledge, 2005, S. 41–100) veröffentlicht worden ist. Mein Dank gilt den folgenden Publikationen für die Verwendung des Falles von »Barbara« (Kap. 3), der in unterschiedlichen Versionen in folgenden Zeitschriften veröffentlicht worden war: *Psicoanalisi – Rivista della Asociazione Italiana di Psicoanalisis*, für »Amore nel transfert. Identificazione primaria e imago materna« (14, #2, July–Dezember 2010, S. 2–20), *Revista de Psicoanálisis de la Asociación Psicoanalítica de Madrid*, für »Amor en transferencia. Identificación primaria e imago materna« (2012, 66, S. 119–136), und *Le présent de la psychanalyse, Association Psychanalytique de France*, für »Scènes de meurtre« (Januar 2019, 1, S. 43–63).

Um die notwendigen Urheberrechte zu erlangen, wurden sämtliche Bemühungen unternommen – jede Unterlassung in der vorliegenden Auflage wird in folgenden Auflagen korrigiert werden.

Danksagung

Ich möchte Toni Griffiths meine besondere Dankbarkeit ausdrücken für unseren kontinuierlichen Dialog über Dinge, die von Belang sind.

Mein Dank gilt ebenso Valli Shaio Kohon für die Erlaubnis, *Wholly and in Part ...* (2015) als Titelbild zu verwenden.

Gregorio Kohon

Vorwort

In den letzten Jahrzehnten wurde sowohl über kritische Sozialtheorie als auch über Psychoanalyse viel geschrieben. In diesen Schriften ging es um die Frage menschlicher Subjektivität und um die Entwicklung des Selbst sowie um die verwickelten, schwierigen und komplexen Verbindungen zwischen diesen Phänomenen und gesellschaftlichen Prozessen. In unterschiedlicher Weise und von unterschiedlichen Standpunkten aus versuchten viele Autoren¹, Theorien aufzustellen, weiterzuentwickeln und kritisch zu beurteilen, die den Platz des Subjekts in der modernen Kultur behandeln. Sie beschrieben – geprägt von zeitgenössischen Ideologien – die Vorherrschaft politischer Wertvorstellungen, die uns eine wohlhabende, konsumorientierte Gesellschaft aufdrängt, eine diesen Wertvorstellungen entsprechende Kommerzialisierung der Kultur, die Gleichgültigkeit des Individuums gegenüber einem gesellschaftlichen Engagement, und die Erschütterung und den Zusammenbruch ethischer Grundlagen sozialer Verantwortung, die sich daraus ergeben.

Zu Beginn war die Beziehung, die das individuelle Unbewusste zu Geschichte und gesellschaftlichem Wandel hat, Teil von Freuds theoretischen Überlegungen. Dies löste auch unter seinen Anhängern heftige Debatten aus: Wenn die Psyche, wie Freud meint, eine Geschichte hat, kann sich dann das Unbewusste durch den geschichtlichen Wandel der Gesellschaft verändern? Kann beispielsweise eine Veränderung in der Struktur der modernen Familie die unbewussten Dynamiken des Ödipuskomplexes beeinflussen? Wie Richard Wollheim sagt, werden wir »als sexuelle, nicht aber als moralische Wesen geboren« (1984, S. 199); in welcher Form trägt die Kultur, in der wir leben, zum Entstehen der Moralvorstellungen des Indi-

1 Anmerkung S.B.-S.: Der vorliegende Text verzichtet auf die explizite Nennung der grammatischen Geschlechter und verwendet mit Blick auf Personenbezeichnungen die maskuline Form.

viduums bei, welche in letzter Konsequenz das Verhalten des Individuums inspirieren und lenken?

Das Konzept der *Ideologie* lässt sich versuchsweise beschreiben mit Blick auf vorherrschende, soziale Bedeutungen, die von einer bestimmten Gruppe, Institution oder Gesellschaft mittels ihrer Ideale, Grundsätze, Doktrinen, Mythen, Gesetze usw. geschaffen, entwickelt und aufgedrängt werden. Ohne hier näher auf die Entstehungsweise einer Ideologie einzugehen, möchte ich darauf hinweisen, dass eine ihrer Funktionen darin besteht, Dominanz durch Maskierung oder Illusion herzustellen und aufrechtzuerhalten; das macht sie zu einem echten Hindernis für gesellschaftliche Gerechtigkeit und gesellschaftlichen Wandel (Haslanger, 2017).

In diesem Kontext wird versucht, über das Wesen der Psychoanalyse nachzudenken: Wie wirken sich Konflikte zwischen der vorherrschenden Ideologie einer bestimmten Kultur und den eigenen Idealen des Individuums in der aktuellen Psychoanalyse aus? Was sind die Ideale, die Psychoanalytiker gegenwärtig beeinflussen? Haben die ideologischen und kulturellen Veränderungen in unserer Gesellschaft uns beeinflusst und einen Wandel in unseren psychoanalytischen Ansichten ausgelöst? In unseren Methoden? In unseren Herangehensweisen?

Psychoanalytiker sind dazu aufgerufen, sich mit diesen Fragen auseinanderzusetzen, aber das bedeutet nicht, dass sie soziologische und politische Probleme besser erklären könnten.

Im 20. Jahrhundert leisteten Psychoanalytiker in England und in anderen Ländern mit ihren Entdeckungen wesentliche Beiträge im Bereich der psychischen Gesundheit, aber auch in angrenzenden Bereichen wie der Sozialarbeit, der Erziehung, der Allgemeinmedizin und der Kinder- und Jugendheilkunde, und förderten auch unser Verständnis der Funktionsweise von Institutionen. Als Folge tiefgreifender und in Wahrheit reaktionärer ideologischer Veränderungen in der Schwerpunktsetzung der Regierungen gerieten Experten im öffentlichen Gesundheitswesen immer mehr unter Druck, ihre Vorgehensweisen zu rechtfertigen.

Diese Forderung mag sehr vernünftig erscheinen; Michael Rustin schreibt:

»[W]enn der Steuerzahler zahlt, reicht es nicht aus, dass Individuen die Dienstleistungen als hilfreich empfinden oder dass Angehörige des öffentlichen Gesundheitswesens das tun. Eine >Evidenz für Wirksamkeit< wird erwartet« (2001, S. 82).

Von einem anderen Standpunkt aus argumentiert Felicitas Rost, die Präsidentin der Society for Psychotherapy Research, dass »Psychoanalyse [...] es der Gesellschaft schuldet, *Evidenz für die Wirksamkeit* ihrer Behandlungsmodelle beizubringen« (2018, S. 8; Hervorhebung G.K.).

Dies ist eine kritische und problematische Herausforderung: Eine »Evidenz für Wirksamkeit« durch empirisch demonstrierbare Ergebnisse ist in der Psychoanalyse nicht leicht zu erreichen. Ziel dieses Buchs ist es, zumindest teilweise zu erklären, warum dies so ist. Dieses Buch befasst sich grundsätzlich mit der Natur der Psychoanalyse in ihrer ganz spezifischen Bedeutung: der individuellen Behandlung von Einzelfällen.

Als Teil dieser Auseinandersetzung werden auch die Unzulänglichkeiten bestimmter Arten von Forschung untersucht, deren Ziel es ist, die Präsenz der Psychoanalyse im öffentlichen Gesundheitswesen zu bewahren. Natürlich erhebe ich keinen Widerspruch gegen diese Vorhaben; ganz im Gegenteil, ich sympathisiere mit jenen psychoanalytisch inspirierten Experten, die in diesem Bereich arbeiten wollen, daran teilhaben und dazu beitragen möchten. In den 48 Jahren meiner klinischen Tätigkeit war ich immer wieder in verschiedenen Ländern und in unterschiedlichen professionellen Rollen Teil des öffentlichen Gesundheitswesens.

Meine Bedenken richten sich hier aber auf etwas anderes: Als Reaktion auf die Forderungen nach simplifizierten Ergebnissen hinsichtlich der Wirksamkeit von therapeutischen Behandlungen im Allgemeinen ist das Risiko aufgetaucht, eine ebenso mangelhafte Antwort in Hinblick auf beides, die Theorie und Praxis der Psychoanalyse, zu geben. Im letzten Jahrzehnt etwa kam es in manchen Bereichen der psychoanalytischen Psychotherapie und der Psychoanalyse zu einer steten, zunehmend intensiven und oft irregeleiteten Neuorientierung, welche eine Hinwendung zu einem äußerst reduktionistischen Konzept von wissenschaftlicher Forschung darstellt. Dieses konstituiert sich als Ideal und misst die Ergebnisse therapeutischer Intervention auf eine Weise, welche die innerste Natur der Psychoanalyse vernachlässigt. In der Folge werden die zentrale Bedeutung und Wichtigkeit der Fallgeschichte entwertet.

Sind wir in bestimmten Bereichen – in unserer Beteiligung an Institutionen oder in unseren eigenen Praxen – »gezwungen«, uns politischen Idealen zu unterwerfen, die nicht mit den Zielen und Methoden der Psychoanalyse in Einklang stehen? Verantwortlichkeit wird mit der Messung von Ergebnissen der therapeutischen Intervention verwechselt. In beiden Fällen, im Missverstehen und im Entwerten der zentralen Wichtigkeit des

Fallberichts, wird die innerste Natur der Psychoanalyse außer Acht gelassen.

In Kapitel 1 wird erläutert, dass Psychoanalyse weder Wissenschaft noch Kunst ist, sondern einen eigenständigen Platz innehat und notwendigerweise eigene Merkmale und Herangehensweisen besitzt; sie kann nicht durch Begriffe und Parameter anderer Wissenschaftszweige definiert oder auf deren Basis bewertet werden. Es ist die Untersuchung von Einzelfällen, die die psychoanalytische Theorie und Praxis vorangetrieben hat; Psychoanalyse lernt man durch das Studium von *Musterbeispielen* (ein Begriff von Thomas Kuhn), durch das Studium klinischer Einzelfälle.

In Kapitel 2 wird die langjährige analytische Behandlung von »Tony« erörtert, einem psychotischen jungen Mann, der von einem Krankenhauspsychiater einmal als »paranoid-schizophren« beschrieben wurde. Er war gefangen in einer schwierigen Beziehung zu seiner Mutter, kämpfte um sein Überleben zwischen der Angst vor Verrücktheit und dem Bedürfnis, verrückt zu sein. Mit ihm zu arbeiten, verschaffte mir die Gelegenheit, jemanden zu behandeln, der – obwohl schwer gestört und für beträchtliche Zeit psychotisch – fähig war, auf die psychoanalytische Behandlung zu reagieren.

In Kapitel 3 wird ein anderes klinisches Bild gezeigt: Es geht um »Barbara«, eine Frau, die zu naher Beziehung nicht fähig war, die sich ständig unsicher fühlte und der Bedrohung durch eine Identifikation mit einer gefährlichen Mutter-Imago nicht entkommen konnte. Diese Primär-Imago verkörperte einerseits eine allmächtige, beschützende und heilige Figur, eine gütige Präsenz, die berechtigterweise als »mütterlich« beschrieben werden kann. Und doch barg diese Imago auch eine verletzliche und zugleich verfolgende, pathetische Figur, die von Hilflosigkeit, Traurigkeit, Krankheiten und Hemmungen beherrscht war.

Kapitel 4 vertieft die Überlegungen zu den beiden Fällen, die in den vorangegangenen Kapiteln präsentiert wurden. Wenn die Subjekte in der Analyse in der Lage sind, die Existenz einer psychischen Realität zu akzeptieren, die nicht die ihre ist, wenn sie anerkennen, dass ihr eigenes Selbst etwas Geheimes enthält, etwas, das sich von ihren Wünschen und Gedanken unterscheidet oder im Widerspruch zu diesen steht, und dass dieses Etwas Teil eines Konflikts sein könnte, der ihnen Leiden verursacht, dann sagen wir, dass sie einen »Sinn für psychische Vorgänge haben« [»psychologically minded«], also über die Fähigkeit und Bereitschaft verfügen, innere Vorgänge bei sich selbst und bei anderen wahrzunehmen. Während

Tony in der Lage war, die Vorstellung in Erwägung zu ziehen, dass ein Ir-gendwas, das sich im psychischen Szenario seines Geistes ereignet hatte, eine Bedeutung besaß und deshalb einer näheren Betrachtung wert war, konnte Barbara die Störung ihrer innerpsychischen Welt weder voll erfassen, noch wünschte sie, diese zu verstehen.

In Kapitel 5 wird, André Greens Vorschlägen folgend, die Idee einer »normalen« Verrücktheit diskutiert, welche sich von der Psychose unterscheidet. Es handelt sich nicht um eine gelegentlich auftretende Veränderung im Geistesleben eines erwachsenen Menschen, vielmehr ist diese Verrücktheit unvermeidlicher Bestandteil des Seelenlebens des Subjekts – während seines ganzen Lebens, solange das Subjekt Gefühle empfindet und zu Leidenschaft fähig ist. Sie wird zum ersten Mal ganz zu Beginn, in der Begegnung mit der Mutter, erlebt und steht von da an im Zentrum des Unbewussten des Subjekts. Subjektivität und relative neurotische Normalität scheinen wahrhaft heroische Errungenschaften zu sein.

In Kapitel 6 wird die Frage der Unsicherheit der psychoanalytischen Behandlung angesprochen. Als Forschungsgegenstand weist diese Behandlung von Natur aus Grenzen auf und bleibt eine gewaltige Herausforderung. Wie kann der Psychoanalytiker in diesem Kontext die Logik des Unbewussten, in der Gründe und Ursachen, Schmerz und Lust, Vergangenheit und Gegenwart unvermeidbar ineinander verstrickt und verwoben sind, genau beschreiben? Eine Durchsicht der Literatur legt den Eindruck nahe, dass die evidenzbasierte Bewegung in der Psychotherapie möglicherweise keine hinlänglich sinnvolle Basis für die Evidenz schafft, die sie sich so sehr wünscht.

Kapitel 7 beschäftigt sich mit dem Gedanken, dass die Psychoanalyse mit abduktiven Schlussfolgerungen arbeitet, wobei Hypothesen als Fragen vorgebracht werden. Da es sich bei der Psychoanalyse um eine subjektive Disziplin handelt, ist Objektivität hier weder erzielbar noch wünschenswert; auch wenn es ein Potenzial für vielfältige Deutungen gibt, so gibt es doch nur eine einzige Erfahrung, nämlich die, die der Analytiker mit seinem Patienten hat (Bion, 1994, S. 7). Es ist Aufgabe des betroffenen Psychoanalytikers, diese Erfahrung zu legitimieren.